

W U S T E N S T R O M

JULI/2009

Editorial

Drei Fragen

In diesem Rundbrief gehen wir drei Fragen nach, die uns derzeit beschäftigen. Die Artikel sind textlastig und wir muten Ihnen etwas Durchhaltewillen zu. Wir hoffen aber, dass der Inhalt Sie so fesselt oder anspricht, dass Sie sie mit Leichtigkeit lesen.

Die Inhalte sind aber keine Leichtgewichte. Im ersten Text erzähle ich, Rolf, sehr persönlich von einem Teil meines Veränderungsprozesses. Wenn Sie im Anschluss an die Lektüre tief im Herzen verstehen, dass ich nie ein sexuelles sondern ein Identitätsdefizit hatte, dann habe ich viel erreicht. Homosexualität ist kein sexuelles Problem und kann nicht auf der Ebene der Sexualität gelöst werden. Darum sind wir gegen alle Beratungsansätze, die auf Im-Griff-haben-von-Gefühlen hin arbeiten. Leider ist das nicht all zu selten. Aus der Schweiz erreichte uns schon zum zweiten Mal die Anfrage von einer Betroffenenengruppe, die mit dem 12-Schritte-Programm arbeiten wollte. Das 12-Schritte-Programm kommt ursprünglich von den Anonymen Alkoholikern. Es hat in erster Linie den Entzug im Blick.

Wir arbeiten bedürfnis- und beziehungsorientiert. So sind gleichgeschlechtliche Freundschaften für die Betroffenen wichtige Bestandteile des Prozesses. In diesem Prozess steht die Veränderung bis zur Heterosexualität nicht im Vordergrund. Meine Geschichte illustriert einen Teil von dem, was in meiner Therapie im Vordergrund stand.

In den letzten Tagen bin ich über die Homepage von „gleiche Chancen für alle Familien“ gestolpert. Ich sagte es bei der Abstimmung zum Partnerschaftsgesetz zwar vor

dreieinhalb Jahren voraus, dass die Diskussion über die Adoption so schnell kommen würde, hat aber selbst mich überrascht.

In Eile habe ich versucht ein paar Argumente für Sie zusammenzufassen und hoffe, sie geben Ihnen Anregung zum weiterdenken.

Mich ärgert die Argumentation der Diskriminierung, da sie hausgemacht bzw. bei der Abstimmung schon kalkuliert wurde. Allerdings taucht sie in restlos jedem Papier der Schwulenbewegung auf. Mich ärgert, dass das Argument des Kindeswohls erhalten muss, für etwas, das naturgemäss (beim Menschen) nicht möglich ist: gleichgeschlechtliche Zeugung. Mich ärgert, dass die einen Führungen im Zoo machen mit dem Ziel das Naturgemässe der gleichgeschlechtlichen Liebe zu zementieren, während die anderen dieses Argument ad absurdum führen. Geht es hier nicht um etwas ganz anderes und die Kinder werden dazu missbraucht, die Interessen der Schwulenbewegung durchzusetzen?

Und dann geht es noch um ein verschwiegene Thema. Sexualität in der Ehe aus der Sicht der Frauen. In diesem Artikel ist meine Frau einer Frage aus der Beratung nachgegangen: Sind wir das einzige Ehepaar, bin ich die einzige Ehefrau, die solche Probleme und Fragen hat? Sie ist beschämt.

Nein, liebe Frauen und Männer. Darum: haben Sie Mut ins Gespräch zu kommen.

Mit lieben Grüßen - Rolf & Ria Rietmann

therapeutische Beratung, Vorträge, Schulungen, Seminare, Workshops....

politisches und pädagogisches Handeln

angeleitete Selbsthilfegruppe für Pornosüchtige

Inhalt:

Beratungsalltag Ist Männerfreundschaft heilsam?

Seite 2 - 4

Adoption Gleiche Chancen - wirklich?

Seite 5-7

Frauenberatung Sind wir die Einzigen?

Seite 8

Postfach 181
CH-8330 Pfäffikon ZH

Tel.:0041 (0)43/497 70 04
(Di, 14:00 - 17:00 Uhr)

info@wuestenstrom.ch

www.wuestenstrom.ch
www.liberty4you.ch

Postcheckkonto: 85-389805-2

Beratungsalltag

Ist Männerfreundschaft heilsam?

© beim Autor Rolf Rietmann

Ich erzähle Ihnen von einem zentralen Thema aus meinem Veränderungsprozess. Wer sich zu einem Veränderungsprozess aufmacht, wird um das Thema Beziehungen nicht herumkommen. Unsere Identitätsverletzungen haben einen starken Einfluss auf unser Beziehungsverhalten und unsere Beziehungsgestaltung. Ich erzähle Ihnen den offensichtlichen und eindrücklichen Teil. Wichtig ist, dass sie verstehen, dass die Grundmuster im feinen, unscheinbaren in meinem Alltag fast allgegenwärtig waren. Sie werden sehen, dass es in meinem Veränderungsprozess nie um Sex ging, sondern immer um Bedürfnisse und Beziehungsgestaltung. Und: ich könnte von mir nicht behaupten, dass das ein gesundes Verhalten gewesen wäre. Ich habe letztlich mich und andere immer wieder neu verletzt.

In einem Beratungsgespräch wurde ich gefragt: „Ist also im Veränderungsprozess gleichgeschlechtliche Freundschaft heilsam?“ Diese Frage habe ich diesem Mann mit Ja und Nein beantwortet.

Nichtbetroffene müssen wissen, das gleichgeschlechtliche Freundschaft für Betroffene ein sehr grosses, oftmals ein mit grossen Missverständnissen behaftetes, Thema ist. Es geht um die Frage, was eine Freundschaft leisten kann und soll, damit sie identitätsstiftend wird. Manchmal ist das Thema überfrachtet, meist leidet das Thema unter der idealisierten Vorstellungen. Es gilt: Wer durch Beziehungen verwundet wurde, muss durch Beziehungen wieder gesunden. Das heisst, diese Beziehungen sind notwendig, aber nicht unbedingt heilsam in sich.

Gleichgeschlechtliche Freundschaft kann auch überhaupt keine Veränderung bewirken, dann, wenn die Verletzungen immer wieder neu inszeniert wird (z.B. durch Oberflächlichkeit, Idealisierung und dem darin bleiben; Beziehungsabhängigkeit, die nicht aufgelöst wird; Abwertung, die nicht angesprochen

wird – die Liste liesse sich erweitern). Es geht eben nicht um die Männerfreundschaft an sich, sondern darum, ob die Betroffenen ihre Verletzungen auflösen können, zu einem neuen Beziehungsverhalten und -erleben kommen können. Das ist die Kernfrage.

Ich erzähle Ihnen meine Geschichte. Sie ist sicher nicht in allen Bereichen repräsentativ, noch kann sie alle Facetten dieses Themas abdecken. Weil viele an dieser Stelle nachfragen: Mein Freund kommt nicht aus dem homosexuellen Hintergrund. Das war für meinen Veränderungsprozess aber nicht entscheidend.

Als ich mit ca. 33 Jahren endlich eine Männerfreundschaft hatte, war ich auf Wolke siebeneinhalb. Ein Jahrzehnte alter und inniger Wunsch ging endlich in Erfüllung. Etwas verliebt, verträumt, mit vielerlei erhebenden und beschwingenden Gefühlen unterwegs, war ich schnell in einer eigentlichen und satten Beziehungsabhängigkeit – ohne es zu merken. Die Symbiose erkannte ich nicht als etwas Verletztes. Im Gegenteil, ich glorifizierte sie und machte sie zum Massstab: Das ist echte gute Männerfreundschaft. Ich hätte mein Leben für ihn gegeben. Ich genoss es! Ich konnte kaum satt werden, Zeit mit ihm zu verbringen. Ich war einfach nur glücklich! Dann, nach ca. 4 Monaten schlichen sich alte Verletzungen zurück in meine Gefühlswelt.

Ein Rückblick:

Als ca. 10-jähriger hatte ich den Satz in mir: Keiner will mich! Da mir die Familie schon irgendwie zu verstehen gegeben hatte, dass ich dazugehörte, sagte ich mir: eigentlich bin ich nicht gewollt, da ich nun aber da bin, müssen sie mich halt haben. Dieser Satz war äusserst schmerzhaft und schlich sich schnell in alle Männerfreundschaften ein: sich fremd zu fühlen unter Männern, ausgeschlossen sein,

abgeschnitten von Meinesgleichen, zurückgewiesen bis zur Kränkung und hochsensibel auf jegliche abweisende Botschaften aller Art (nur von Männern die mir was bedeuteten, die ich sympathisch fand). Ja, diesen Satz deklinierte ich unbewusst und konsequent durch mein ganzes Leben.

Was mir heute sehr bewusst ist, kapierte ich damals überhaupt nicht, es war ja das „Normale“. Ich war mittendrin

und sah den Wald vor lauter Bäumen nicht. Konnte wahrscheinlich auch nicht erkennen, weil es viel zu weh tat und ich mir diesen Schmerz vom Leibe halten wollte. Ich konnte nicht hinsehen.

Ich hatte die tiefe Sehnsucht in mir: ich möchte gewollt und begehrt sein, und erkannte das nicht!

Spiele spielen

Was tat ich nun in der Freundschaft? Ich spielte meine eigenartigen Spiele. Manchmal empfand ich das als sehr kindisch, aber ich kam da einfach selber nicht raus. Ich nahm ein Gefühlsdurcheinander wahr.

Mich verletzte es, wenn mein Freund zu spät kam. Meistens eine halbe Stunde. Manchmal sagte er auch kurzfristig ein Treffen ab. In mir kamen Sätze hoch wie: „Ich bin dem egal! Ich habe bei ihm keine Priorität! Das juckt den überhaupt nicht ob er sich heute mit mir trifft oder nicht! Der ist nicht darauf angewiesen, der hat ja noch so viele andere Freunde!“ Von dieser einen konkreten Situation, wo er zu spät kam, kippte meine Gefühlswelt in: Niemand will mich! Alle haben mich schon immer so behandelt. Es fing an zu rutschen wie eine Lawine und sie begrub mich in tiefer Einsamkeit. Es tat unendlich weh, schnürte mir den Hals zu, umklammerte

**Freundschaft heisst auch:
Ängste teilen, Bedürfnisse
aussprechen und bedürftig
sein dürfen, Verletzungen
ausdrücken, sich emotional
versorgen lassen dürfen...**

meine Brust wie ein Schraubstock. Ich wollte aus dem Leben.

Nein, Männerfreundschaft ist nicht per se heilsam. Das wäre ein grosses Missverständnis. Das genaue Gegenteil beobachte ich in der Beratung leider zu oft.

Mit der Kränkung fing ich an diese eigenartigen Spiele zu spielen. Rief mein Freund an und ich wusste, dass ein Anruf um diese Zeit ziemlich sicher von ihm sein musste (damals gab es noch keine Rufnummernerkennung) nahm ich nicht ab. Sprach er auf den Anrufbeantworter, dass ich ihn bitte so bald als möglich zurückrufen sollte, entsprach ich dieser Bitte bewusst nicht. Ich hatte mich ja emotional bereits entschieden gehabt: ich bin ihm egal! Darum sollte er mir jetzt unter Beweis stellen, wie wichtig ich ihm bin und das konnte er nur beweisen, indem er möglichst schnell nochmals aktiv wurde. Das war der Kern: Ich wollte sehen, wie er um mich kämpfte. Ich ging in mein ach so bekanntes Rückzugsverhalten. Hätte er am gleichen Tag nochmals angerufen, wäre das ein ziemlich starker Beweis gewesen, wichtig zu sein. Rief er erst am nächsten Tag an, war das ein noch klarerer Beweis: auch er will mich nicht. Ich war damals tatsächlich der Meinung: Das ist so! Eine Möglichkeit das anders zu sehen gibt es nicht! Die Schuld lag bei ihm und ich konnte ja dagegen nichts machen. Ich war das Opfer meines inneren Satzes: keiner will mich. So gingen die Stunden dahin und ich wurde immer gekränkter.

Kam dann doch wieder ein Treffen zustande (die Kränkung wegschlafen half manchmal), war der Groll augenblicklich spurlos verschwunden. Selbst wenn ich gewollt hätte, ich kam emotional nicht mehr ran. So sammelte ich emotional Rabattmarken und eines Tages löste ich sie ein.

Die Kränkung wurde nach ca. 6 Monaten dann so gross, dass ich mir sagte: Lieber keine Freundschaft, als eine, die mich so verletzt. Nun wollte ich die Freundschaft abbrechen. Rückblickend muss ich sagen, dass ich unbewusst zerstörte, was ich liebte. Mir

ist heute auch klar, dass ich nicht das Opfer dieser Mechanismen war, ich war der zentrale Teil.

Bis hierher nicht heilsam

Bis hierher hatte die Männerfreundschaft noch keine heilende Wirkung, obwohl mir das Hochgefühl in den ersten Wochen sehr gut getan hatte. Im Gegenteil, die Symbiose und das Rückzugsmuster waren lediglich die Neuauflage meiner alten Verletzung und der Kontaktabbruch die x-te Wiederholung meines Musters. Bis hierher also eher die Verstärkung der Verletzung als die Heilung. Und so ähnliche Geschichten bekomme ich in meinem Beratungsalltag immer wieder erzählt. Die Beziehungen gehen oftmals nur so weit.

Der entscheidende Schritt einer identitätsstiftenden Beziehung geschieht ohne Begleitung leider eher selten. Es gibt verschiedene Typen:

- Sehr viele bleiben länger in einer Idealisierungs- und Sehnsuchts-Phase, die ich als Abwehr verstehe. Sie wehren ab, indem sie die Wünsche so hochschrauben, dass sie unerreichbar bleiben und gehen keine Freundschaft ein. Sie suchen nach dem David-und-Jonathan-Freundschaftsideal: schöner als Frauenliebe.

Sie sehen nicht, dass jede Freundschaft mit dem ersten Schritt beginnt und auch David und Jonathan lange brauchten, um dorthin zu kommen. Was diesem Ideal nicht entspricht wird abgewertet bzw. einfach übersehen.

- Sie gehen zwar Freundschaften ein, blenden aber aus, dass zur Freundschaft auch die Auseinandersetzungen gehören. Sobald Schwierigkeiten auftauchen ziehen sie sich zurück und/oder brechen die Freundschaft ab.

- Oder Freundschaften werden auf ungefährlicher Distanz gehalten. Kinobesuche und gemeinsames Shoppen oder Kochen ste-

hen auf dem Programm. Auf jeden Fall all das, was harmlos ist und nie und nimmer weh tun kann. Sie sind in der Freundschaft kaum spürbar da sie keine eigene Meinung haben, sich gerne an alles anpassen. Sie müssen sich nicht zeigen.

Homosexuell empfindende Männer suchen das Ideal, die Harmonie, die emotionale Verschmelzung, passen sich an, geben wenig Widerstand oder sind in einem Spiel drin, trotzen, schmolten, sind gekränkt, ziehen sich zurück, sehen sich als Opfer, halten die Beziehung auf harmlos, brechen sie ab...

Rückzug hiess bei mir, dass ich über all die Verletzungen nicht reden konnte. Ich fühlte sie zwar heftig, konnte sie aber nicht wirklich beim Namen nennen. Es war wie Magie: Hätte ich es ausgesprochen, wären sie noch wahrer geworden und es hätte noch viel mehr Schmerz verursacht. So war ich eigenartig sprachlos. Es war wie eine grosse, unüberwindbare Mauer.

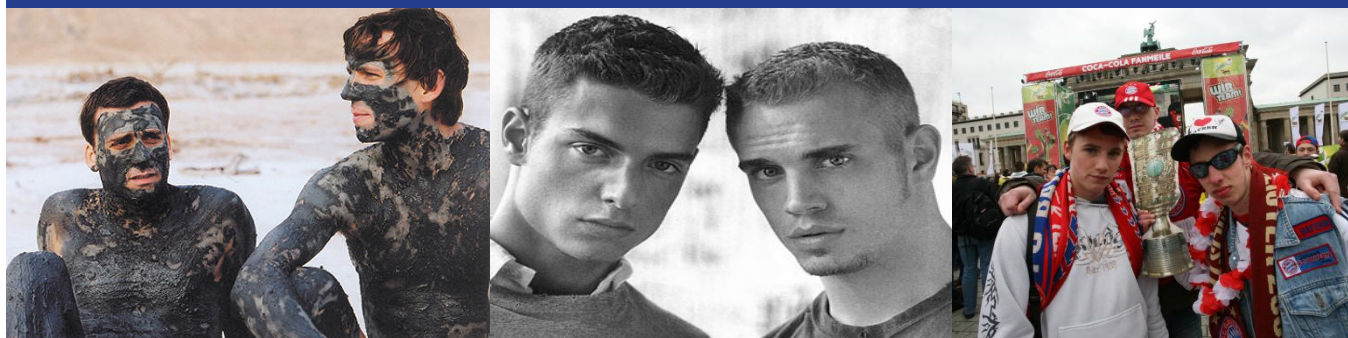
Sicher hinderten mich auch Muster, die ich von meinen Eltern übernommen hatte: wir sagen einander nie direkt, was wir denken, wollen und brauchen.

Und dann schmiss ich meinen Freund, in einer sehr

dramatischen, divahaften Art aus der Wohnung (er war übers Wochenende bei mir). Ich durchschaute mich zunächst nur halbwegs. Ich ahnte, dass es mir wichtig war, ob er nun zurückkam, dranblieb oder die Fahne einzog und auf Nimmerwiedersehen aus meinem Leben verschwinden würde.

Er klingelte danach mehrmals. Nach einer angemessenen Nichtreaktion (Bestrafungsversuch) öffnete ich mit einer Mischung aus Wut, Kränkung, Selbstmitleid, Schmolten, Ohnmacht und Hilflosigkeit die Tür. Er kam herein und all mein Frust

Die Beratung zielt auf die Identität, die Ehe kann ein „Nebenprodukt“ sein.



und die Verletzungen brachen aus mir heraus. Zum ersten Mal konnte ich formulieren, wie sehr es mich verletzte, wenn er zu spät kam, wenn er ein Treffen absagte. Ich konnte ihm sagen, welche niederschmetternde Botschaft bei mir ankam, wie die Absagen kippten in eine Absage aller Männer, in eine fundamentale Botschaft gegen mich mündeten. Ich habe ihm meine ganzen Verletzungen erzählt und meinen Tränen freien Lauf gelassen. Ich habe ihm erzählt wie sehr ich ihn mochte, konnte aussprechen, wie wichtig er mir eigentlich war. Dann war ein Moment Stille.

Wahre Begegnung!

Er reagierte verständnisvoll. Was er alles sagte, weiss ich längst nicht mehr. Zwei Botschaften haben sich heilvoll bis in die Gefühle hineingegraben:

- Wenn ich zu spät komme, dann ist das nicht gegen dich. Das ist meine Schwäche, das mache ich überall.
- Du bist mein bester Freund. Ich mag dich! Keiner weiss so viel über mich wie du.

Diese Aussprache änderte unsere Freundschaft fundamental und änderte mit der Zeit mein Leben. Was ist passiert? Mein Herzens-Satz hat sich verändert. Von: Keiner will mich! zu: Er will mich! Ich bin würdig, Freund zu sein.

Mein Freund murmelte nicht nur eine Entschuldigung, sondern bat mich ausdrücklich um Vergebung. Das hatte er so noch nie gemacht. Und dann wurde mir auch beschämend bewusst, wie unmöglich ich ihm eine Szene gemachte hatte. Das aber verstärkte die Botschaft ums Vielfache. Mein Gefühl war: Ich

habe mich so zickig benommen und er sieht mich trotzdem und immer noch als besten Freund! So bat auch ich ihn um Vergebung für mein Verhalten.

Mein Freund kam etwa vier Wochen lang einigermaßen pünktlich. Danach fiel er in seine alten Muster zurück. Für mich war aber die Botschaft so angekommen, dass ich nicht mehr gekränkt sein musste. Ich war mir der Freundschaft, des Angenommenseins so sicher geworden. Natürlich ist ein ständiges

deutliches zu spät kommen eine Abwertung des andern. Aber nun war es keine Kränkung mehr und mein Weltbild hörte auf zu kippen. Wenn mir heute ein Termin ganz wichtig ist, mache ich einfach eine halbe Stunde früher ab

oder sage ihm ausdrücklich, dass mir Pünktlichkeit wichtig ist. Heute kann ich ausdrücken und einfordern, was ich brauche.

Diese Botschaft von dieser einen Beziehung auf die Männerwelt zu übertragen hat sich dann zu meinem Erstaunen praktisch wie von selbst ergeben. Mit der Auflösung meines Konfliktes wurde die Männerfreundschaft bleibend fruchtbar, heilsam zur neuen, emotionalen Botschaft: Ich bin angenommen, ich gehöre zur Männerwelt dazu, ich bin da voll und ganz gewollt.

Nachhaltige Freiheit

Vielleicht verstehen Sie, wenn ich sage, dass meine grösste Freiheit nicht in erster Linie die ist, dass ich mich heute emotional so verändert habe, dass ich sexuell meine Frau begehre. Das war nicht mein erstes Therapieziel. Das ist eher so etwas wie ein „Nebenprodukt“. Gleichzeitig ist es die Grundlage,

dass ich mich zu Frauen sexuell hingezogen fühle.

Meine Freiheit ist, dass ich nicht mehr so gekränkt sein muss, dass ich gelernt habe über Verletzungen zu sprechen, dass ich nicht mehr Opfer bin, sondern aktiv Dinge ansprechen und damit aktiv für mich sorgen kann. Ich brauche mich nicht mehr so zurückzuziehen oder kann das dann schnell reflektieren und ansprechen. Ich brauche mich heute nicht mehr so anzupassen, zu schmollen, Rachespiele zu spielen. Ich fühle mich als ganzer Mann unter Männern. Ich FÜHLE mich dazugehörig. In Freundschaften kann ich Kritik aussprechen, muss nicht mehr idealisieren. Ich muss nicht mehr perfekt sein, um gemocht zu werden.

Weiter habe ich gelernt: Autoritäten kann ich heute ein Gegenüber sein, ohne innerlich zu verschwinden. Ich kann mich heute klarer und deutlicher abgrenzen, Nein sagen. Ich habe viel an Selbstwert gewonnen. Muss nicht mehr so viel verdrängen oder gar ausblenden. Kann wesentlich deutlicher zu meinen Fehlern und Schwächen stehen ohne innerlich zu kippen. Bei Angriffen muss ich mich deutlich weniger rechtfertigen. Relativ selten kippe ich von einer konkreten Begebenheit in fundamentale Abwertung. Wenn's passiert kann ich innert Minuten oder wenigen Stunden reflektieren und wieder aussteigen. Ich kann heute wesentlich besser Bedürfnisse aussprechen und andere bitten, mir zu helfen. Die Scham, die mir so lange den Mund verschlossen hat, ist deutlich kleiner geworden. Ich kann heute meine Lebensgeschichte anschauen, Situationen reflektieren.

Jeder soll das Recht haben, seine Geschichte offen anschauen zu dürfen.

Es braucht nicht Freundschaft, sondern wirkliche Begegnung!



Adoption, die Petition ist lanciert!

Gleiche Chancen - wirklich?

© beim Autor Rolf Rietmann

Im Internet bin ich auf eine Petition von Adrian Mangold, hetero und Kandidat Mister Nordwestschweiz, gestossen. Auf der Argumentationsschiene „Wohl der Kinder“, soll die Adoption bei gleichgeschlechtlichen Paaren lanciert werden. Mit im Boot, die beiden grossen Schwulen- und Lesbenorganisationen Pink Cross und LOS. Nur gerade dreieinhalb Jahre nach der Abstimmung, wo diese Organisationen ausdrücklich gesagt hatten, dass das Partnerschaftsgesetz nichts mit der Adoption zu tun hätte. Damals wurde bewusst eine Rechtslage geschaffen, die heute wiederum dazu dient, sich als diskriminiert zu verkaufen. Dieser Artikel will ein Beitrag, eine Eröffnung der Diskussion sein und will einige wenige Aspekte herausgreifen.

Zuerst zum Text dieser Petition im Original: „Die UnterzeichnerInnen dieser Petition fordern:

- die Gleichstellung gleichgeschlechtlicher Paare mit Ehepaaren in Bezug auf Elternrechte und Adoption;
- die rechtliche Gleichstellung von Kindern, die in eingetragenen Partnerschaften aufwachsen, mit Kindern, die in Ehegemeinschaften aufwachsen;

- eine Ausgestaltung des Adoptionsrechtes, welche auf Interesse und Wohl des Kindes abstellt, und nicht auf den Zivilstand und die sexuelle Orientierung der adoptierenden Personen und Paare.

Zusammenfassung

Die UnterzeichnerInnen dieser Petition fordern den Bundesrat und das Parlament deshalb auf, gesetzliche Lösungen zu erarbeiten, welche Kindern, ungeachtet der sexuellen Orientierung ihrer Eltern, die vollen Rechte garantieren und welche allen Erwachsenen, ungeachtet ihrer sexuellen Orientierung und ihres Zivilstandes, die gleichen Chancen geben, sich an Eltern statt für das Wohl eines Kindes einzusetzen, wann immer dies für das Kind die beste Lösung darstellt.

Begründung

Der heutige Ausschluss von Personen in eingetragener Partnerschaft von Adoption, eingeschlossen Stiefkindadoption, durch das Partnerschaftsgesetz geht vor allem zu Lasten der Kinder:

- Personen in eingetragenen Partnerschaften und Paare werden auch dann nicht zur Adoption zugelassen, wenn dies für das Kind die beste Lösung darstellen würde, z.B. wenn bereits ein Vertrauensverhältnis besteht.

- Für Kinder aus früheren Beziehungen sowie für Kinder, die in eine gleichgeschlechtliche Partnerschaft hineingeboren werden, steht ein Teil der Möglichkeiten nicht zur Verfügung, welche für die Regelung der rechtlichen Verhältnisse von Stiefkindern in Ehen zur Verfügung stehen. Das kann in Einzelfällen zu einer empfindlichen Rechtsungleichheit und namentlich zu erheblichen finanziellen Nachteilen führen.

Homo- und bisexuelle Personen bringt das Partnerschaftsgesetz in die absurde Lage, dass sie zwar adoptieren können, solange sie ledig sind. Gehen sie aber eine eingetragene Partnerschaft ein, verlieren sie diese Möglichkeit.

Für gleichgeschlechtliche Paare stellt dieser kategorische Ausschluss von der Adoption zudem eine massive und auch ungerechtfertigte Diskriminierung dar. Immerhin hat sogar der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte klar festgestellt, dass Homosexualität kein Grund zur Verweigerung einer Adoption sein dürfe.“

Das Argument „natürlich“?

Soweit der Originaltext der Petition, die derzeit läuft. Ist es ihnen aufgefallen? Der eine Teil der Schwulenbewegung lädt zu Führungen im Zürcher Zoo ein, um

aufzuzeigen, das Schwulsein absolut natürlich ist, weil es in der Tierwelt vorkommt. Bücher argumentieren mit dem Schwulengen ebenfalls mit dieser Natürlichkeit, selbst wenn diese Schwulengen-These eine alte Zeitungsentee ist. Würde man dieser Linie des Naturgemässen aber folgen, wäre klar: Natürlich ist, das Kinder zwischen Mann und Frau entstehen. Das zeigt die Natur mit überwältigender Klarheit.

Dieser Teil der Schwulenbewegung widerspricht nun dem Teil, der diesen Adoptionswunsch in die Politik trägt. Aber, das scheint nichts auszumachen, und nicht aufzufallen, denn jeder scheint eh zu argumentieren, wie er's gerade braucht.

Abstimmungsparolen 05

Wir gehen nur gerade 4 Jahre zurück, zum Abstimmungskampf bezüglich Partnerschaftsgesetz. Die Lesben schrieben damals: „Entgegen den Behauptungen der PartGegner wird die Annahme des Gesetzes die Adoption nicht durch die Hintertüre einführen.“

Die Vertreter der Schwulen- und Lesbenorganisationen argumentierten damals: "BEI SCHWULEN KAUM BEDARF. Bei den Schwulen wäre der Bedarf (nach Adoption) klein, vermutet Moël Volken, Geschäftsleiter der Schwulenorganisation Pink Cross. Auch bei Lesben dürfte das Interesse gering sein, schätzt Antonella Strada von der Homosexuellen Arbeitsgruppe Zürich. Lesben hätten genügend natürliche Möglichkeiten, zu eigenem Nachwuchs zu kommen." (Baz, 17. Sept 2004, S. 20)

Die Gegner des Gesetzes schrieben in die Abstimmungsunterlagen: „Einer Annahme des Partnerschaftsgesetzes dürften daher bald Forderungen registrierter Paare nach einem Recht auf Kinderadoption und auf Fortpflanzungsmedizin folgen.“ Sie hatten recht.

Und nun wird mit der „absurden Lage“ und „ungerechtfertigten Diskriminierung“ argumentiert, die man sich just selber

geschaffen hatte. Und selbstverständlich wird wieder das Argument des Opfers und der Liebe bemüht.

Die Medienoffensive aber hat bereits begonnen. Das MigrosMagazin (23/2009) sowie der TV-Beitrag in Aeschbacher (Sendung vom 30.04.2009 zu sehen unter: <http://www.sf.tv/sendungen/aeschbacher/index.php>) berichtet breitwillig und absolut unkritisch zum Thema. Die Schwulenlobby kann 100% auf die Unterstützung der Medien zählen.

Stiefkindadoption

Doch worüber reden wir, wenn wir diese diskussionsanregende Petition lesen? Die Geschichte aus dem MigrosMagazin meint im Grund die **Stiefkindadoption**. Denn wie die Kleine im Interview sagt: „Ohne einen Mann gibts ja auch kein Kind.“ Oder, bei der Hautfarbe der Kinder im MigrosMagazin zu schliessen (wird nicht genau gesagt) - und beim Interview bei Aeschbacher - geht es um die **Samenspende/Leihmutter-schaft**. Im Einleitungstext zur Sendung heisst es: „Nach langwierigen Tests in den USA fand das homosexuelle Paar eine Leihmutter, die den grossen Kinderwunsch erfüllen konnte. Mittels künstlicher Befruchtung zeugten die Eltern ihr Kind und wurden dadurch zur ersten deutschsprachigen Regenbogenfamilie.“

Die auf der Homepage von Pink Cross aufgeführten Beispiele, die die Dringlichkeit der Petition unterstützen soll, sind aber in der Praxis absolute Exotenbeispiele:

- Eine Frau möchte das leibliche Kind ihrer Partnerin adoptieren, weil der Vater nicht mehr greifbar ist. Das geht nicht. Stirbt dann später die Mutter einmal vor ihrer Partnerin, ist das Kind erbrechtlich erheblich im Nachteil. Von der Stiefmutter hat es nichts zu Gute.

- Oder: Ein schwuler Mann wurde als Pate ausgewählt, damit er sich im schlimmsten Fall um das Kind kümmern könnte...

Im zweiten Fall reden wir von einer extrem seltenen Konstellation. Kennen Sie

ein Pate oder eine Patin, die sich in so einem Fall um ein Kind kümmert? Braucht es dazu ein Adoptionsgesetz? Beim ersten Fall reden wir aber von der sogenannten Stiefkindadoption. Da gibt es einen konkreten Vater und das dürfte in den meisten Situationen der Fall sein. Wenn wir über eine Gesetzesänderung diskutieren, dann diskutieren wir hauptsächlich über die Stiefkindadoption und die Samenspende. Den Argumenten der Schwulenlobby stelle ich verschiedene Zitate aus der Anhörung aus dem Deutschen Bundestag¹ entgegen.

In dieser Anhörung sagte Magdalene Lähnemann, Senatsverwaltung, Berlin zum Thema, worüber wir diskutieren: „Ich schätze, die Zahl der Kinder, die durch Insemination gezeugt sind und in lesbischen Partnerschaften leben, in Berlin vielleicht auf 150, vielleicht auch auf 300 und für die Bundesrepublik kann man vielleicht ein 10-faches davon rechnen. Das sind aber auch sehr vage Vermutungen. Bei Adoptivkindern werden die Zahlen noch niedriger. Da schätze ich, dass es in der ganzen Bundesrepublik etwa 30 bis 50 Kinder gibt, die von Lesben und Schwulen adoptiert wurden, also eben als Einzelperson adoptiert wurden.“

Zur Stiefkindadoption und dem Wohl des Kindes sagte Prof. Dr. H. Sodan in diesem Ausschuss: „Bereits in einem Beschluß vom 7. März 1995 und damit zu einem Zeitpunkt, als es noch keine eingetragenen Lebenspartnerschaften gab, wies das Bundesverfassungsgericht darauf hin, daß ‚Stiefkindadoptionen häufig nicht unproblematisch‘ seien; danach könne ‚nicht ohne weiteres davon ausgegangen werden, daß die Adoption durch den Stiefvater in aller Regel dem Wohl des Kindes‘ diene (BVerfGE 92, 158 [182]). Dies muß erst recht im Hinblick auf Stiefkindadoptionen durch Lebenspartner gelten.“

Hauptsache Liebe:

Es ist bezeichnend, dass sich die Schwulenlobby dann zum Fürsprecher einer fürsorglich-liebevoll-hingegebenen Kindererziehung macht (Hauptsache liebevoll), wenn es um die Durchsetzung eigener Interessen geht. Sie kümmert sich sonst erstaunlich wenig um das gesellschaftliche Wohl. Das Argument ist dann auch hauptsächlich die beschnittenen Rechte einer Minderheit. Letztlich aber - nach der Argumentation der „Natürlichkeit“ - eine Selbstbescheidung.

Ich habe die Geschichte eines jungen Mannes vor Augen, der homosexuell empfindend und bei mir in der Beratung war. Traurig wurde er, als er von seinen beiden Müttern erzählte, die ihren ganzen Männerhass auf ihn als Sohn legten. Wie er sich als Mann unwohl fühlte, abgewertet, erniedrigt. Er im Fragebogen zum Erstgespräch: „Scheidung der Eltern mit 6 Jahren, danach bin ich mit meiner Mutter und ihrer Partnerin aufgewachsen, grosser Männerhass von den beiden. Es war mir gar nicht möglich mich als gesunder Mann zu entwickeln.“ Ihm wurde immer mal wieder gesagt: Deiner Mutter/mir (die Partnerin) geht es so schlecht wegen dir. Er erzählte mir weiter: „Sie haben mich dazu gebracht, meinen Vater zu hassen und sie sagten mir immer wieder: du wirst genauso wie er.“ Der Vater wurde über einen Missbrauchsvorwurf vom Sohn ferngehalten, erzählte er weiter. Solche Geschichten werden in der derzeitigen Kampagne nicht vorgetragen.

Prof. Dr. Alfred Wolf sagte ebenfalls in diesem Ausschuss: „Das europäische Adoptionsübereinkommen hat einen Bruch gemacht mit der bisherigen Regelung, die lautete: Kinder sind dazu da, um die Wünsche der Adoptioneltern zu erfüllen, denen ein eigenes Kind versagt worden ist.“ Dieses Recht haben aber nicht mal heterosexuelle Paare. Geht es hier wirklich noch um das Kindwohl, um eine Chance?

Eine „Chance“ oder Gefahr?

Dr. Christl. Vonholdt ebenda: „Mehrere Forschungen weisen darauf hin, dass Kinder aus homosexuellen Haushalten, und ich sage jetzt bewusst Haushalten, weil das meist allein stehende lesbisch lebende Mütter oder allein stehende homosexuell lebende Männer waren, dass Kinder in solchen Haushalten häufiger cross-gender behavior zeigen, cross-dressing zeigen, möglicherweise häufiger eine homosexuelle Erfahrung haben oder eine homosexuelle Beziehung und es überhaupt noch nicht klar ist, ob sie nicht möglicherweise auch häufiger eine homosexuelle Identität annehmen. Die Aussage über die geschlechtliche Identität basiert auf der Untersuchung von Sarantakos, die insofern eine bemerkenswerte Untersuchung ist, weil sie die einzige ist, die ich gefunden habe, in der wirklich 175 Kinder aus ehelichen Familien, nichtehelichen heterosexuellen Lebensgemeinschaften und homosexuellen Partnerschaften miteinander verglichen wurden. Da wurde auch festgestellt, dass Mädchen aus homosexuellen Haushalten mehr männliches Verhalten zeigten und Jungen aus homosexuellen Haushalten mehr feminines Verhalten, so dass nicht auszuschließen ist, dass das zu einer Verunsicherung in der geschlechtlichen Identität führt. Richard Green z. B., der wohl zur Homosexuellenbewegung gezählt werden muss, beschreibt in seiner Studie, die Tatsache, dass er kaum Unterschiede in Bezug auf die sexuelle Orientierung von Kindern aus homosexuellen oder heterosexuellen Partnerschaften gefunden hat, liege daran, dass die Jungen z. B. im Schnitt in den ersten fünf Lebensjahren in einer heterosexuellen Beziehung verbracht haben. Und wir wissen vor allen Dingen aus der psychoanalytischen Literatur, Robert Stoller, Irene Faast, dass sich die geschlechtliche Identität am ehesten durch Identifizierung und Differenzierung ausbildet. D. h. durch Identifizierung mit dem gleichgeschlechtlichen Elternteil und Differenzierung gegenüber dem gegengeschlechtlichen Elternteil. So dass nicht auszuschließen

ist, dass Kinder, die z. B. von Geburt an in homosexuellen Haushalten, homosexuellen Partnerschaften, aufwachsen, eine größere Verunsicherung in der Entwicklung ihrer geschlechtlichen Identität entfalten, weil Ihnen diese polare Spannung fehlt. Und wie ich sagte, es ist ein Hinweis für weitere Forschungsfelder, bevor man einfach ein Gesetz verabschiedet und sagt, die Forschung ist abgeschlossen.“

Zum Schluss:

Der Journalist Ludwig Hasler fasst das Thema pointiert zusammen: „Immer mehr schwule und lesbische Paare reklamieren ihr Recht auf Fortpflanzung durch Adoption, Insemination, Leihmutterchaft. Sie begründen diesen Anspruch gern mit dem Hinweis, Homosexuelle hätten so viel Liebe zu verschenken wie Heterosexuelle. Woran hoffentlich kein vernünftiger Mensch zweifelt. Nur: Kinder leben nicht allein von Liebe. Kindliche Entwicklung braucht so genannte Rollen-Repräsentanten: ausgewachsene Vorbilder, an denen es wachsen, mit denen es sich identifizieren, gegen die es sich abgrenzen kann. Auch geschlechtlich. Und in dieser Hinsicht taugen Vater und Mutter vielleicht doch besser als die Doppelmutter oder der Doppelvater. Nicht weil sie bessere Menschen wären, sondern weil sie als Sexualwesen schlicht unterschiedlich sind. Was den Kindern erlaubt, sich geschlechtlich differenzierter zu entwickeln.“ (aus: Weltwoche 34/2003)

¹ alle Zitate aus: Protokoll der 59. Sitzung des Rechtsausschusses des Deutschen Bundestages, 18.10.2004, öffentliche Anhörung. Unter folgendem Link können Sie die 78-seitige pdf-Datei für 6 Monate downloaden: <http://files.me.com/wue1/f8clqc>

Argumente und Texte finden Sie unter: www.dijg.de, dort unter: Ehe und Familie



Frauenberatung

Sind wir die Einzigsten? © bei der Autorin Ria Rietmann

Eine Frage, die ich immer wieder höre.

Vor Kurzem sprach ich mit einer jungen Frau, seit 5 Jahren verheiratet. Sie stellen sich den Sex in der Ehe sehr schön vor. Dann kam alles anders.

Für sie ist es schwierig, sich auf ihren Mann einzulassen, sich los zu lassen, sich hinzugeben. Hingabe hat mit loslassen von Kontrolle zu tun. In Angst, dass es wieder nicht klappt, wieder weh tut, verkrampft sie sich schon beim Gedanken an das nächste Mal... Beide sind im Schichtdienst in der Krankenpflege tätig, also, wenn sie schon mal Zeit miteinander verbringen, ist der Druck, dass es zum Geschlechtsverkehr kommen soll, sehr gross.

Neulich sprach sie mit einer Kollegin zum ersten Mal über das Thema. Auch dieser geht es nicht gut in dem Bereich – nach einem Jahr Ehe, wo doch alle sagen, dass Sex immer schöner werden sollte. Das Wichtigste für beide war: Ich bin nicht die einzige, wir als Paar sind nicht allein. Und sicher haben sie nicht das letzte Mal darüber gesprochen.

Wann haben Sie das letzte Mal über dieses Thema gesprochen und mit wem? Und wie viele von Ihnen haben noch nie darüber gesprochen?

Der erste Ansprechpartner ist natürlich der Partner/ die Partnerin. Worüber reden?

- Erwartungen, Bedürfnisse, Gefühle, Erfahrungen, Vorlieben
- Was bedeutet für uns gelungene Sexualität, woran orientieren wir uns?
- Unterschiedlichkeit erkennen und annehmen lernen
- Kompromisse finden
- Gemeinsame Sprache finden, sich auch im Beisammenseins ausdrücken lernen
- Unzufriedenheiten aus dem Alltag, die sich auf den Sex auswirken
- Verletzungen

Wenn ein Paar nicht mehr weiter kommt, würde oft schon ein Gespräch mit guten Freunden helfen:

- im Austausch und manchmal auch auf dem

Boden der Tatsachen zu bleiben

- Umstände wahrzunehmen, die man selber nicht erkennt
- Unterschwellige Machtspiele zu erkennen, z.B. wenn du nicht..., dann

Im Beispiel die Situation, dass sie sich rein organisatorisch eine grosse Drucksituation schaffen.

Es gibt viele Gründe dafür, dass ein Paar die Sexualität unbefriedigend empfindet.

Zum Beispiel die Frage, an welchem Maßstab sich das Paar orientiert. Woher kommt unsere Vorstellung von „guter“ Sexualität?

Die Unterschiedlichkeit von Mann und Frau. Die Bedürfnisse können sehr weit auseinander gehen und das nicht immer nur im „klassischen“ Sinn. Das Ziel sollte sein, in der Unterschiedlichkeit einen gemeinsamen Weg zu finden.

Wir beobachten, dass das Thema oft nicht direkt mit der Sexualität zu tun hat, sondern mit Fragen der Identität des Einzelnen, welche in der eigenen Geschichte begründet liegen (nicht genau wissen, wer ich bin, Erfahrungen wie Missbrauch, Ehebruch, Entwürdigung, Erziehung...). Mancher versucht unbewusst über die Sexualität Antwort auf eine andere Frage des Lebens zu finden. Wie in unserem Beispiel die Frage nach der Kontrolle, die sich bei der Frau auch in anderen Lebensbereichen findet.

Nach einem der letzten Seminare habe ich ein Mail bekommen: Wir haben es sehr gut in unserer Sexualität, sie ist uns eine Kraftquelle. Ja, das gibt es auch und wenn SIE das betrifft, erzählen Sie davon, ich bin sicher, auch Sie sind einen Weg gegangen und es kann für viele Paare eine Ermutigung sein, dran zu bleiben, statt aufzugeben.

Erstaunlicherweise ist Sexualität in der heutigen Zeit immer noch ein Tabuthema, also, liebe Leserinnen und Leser, warum nicht einen Unterschied machen? Die Chance, aus der Einsamkeit heraus zu kommen und zu entdecken, dass Sie nicht die Einzigsten sind, ist sehr groß. Dazu wünsche ich Ihnen Mut!

Vorschau (Oktober 09):

EuroPride -
Eine Rückblende

Kongress in Marburg -
Wie militant ist die Schwulenbewegung? Was gilt die Meinungs-, Glaubens-, Gewissens-, und Wissenschaftsfreiheit noch? Wie unbekümmert Parteien diese im Grundgesetz garantierten Werte über den Haufen werfen (wollen).

Aus der Frauenberatung -

Frauen, so unsere Erfahrung, übernehmen gerne die Verantwortung für ihre Umgebung - eine Auseinandersetzung.

Buchempfehlung:

Kevin Leman, Licht an, Socken aus Gesprächshilfe: Kristina Pfister, Claude Jaermann, SexKiste der Liebe

(Rückschlüsse auf die Identität der Personen sind nicht möglich)